Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 65 (1982)
Heft: 9

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

465

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 9 65. Jahrgang September 1982

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.— Ausland: Fr. 15.— Probeabonnement 3 Monate gratis

Selbstbewusstes Alter

Alt — in unserer Gesellschaft bedeutet das oft unbrauchbar, unproduktiv, abgeschoben. Vielfach ist Leistung oberstes Ziel. Lebensalter wie die Jugend und das Alter haben in diesem Denken kaum Platz. Genauso wie die Jugend, muss auch der alte Mensch sein Selbstbewusstsein behaupten, die Lebensqualitäten des neuen Lebensalters entdecken und pflegen. Der Philosoph HANS SANER befasst sich im folgenden Beitrag mit dem Verständnis des Alters in unserer Gesellschaft.

Wir waren nie ein Volk von Gleichen. Bevor Napoleon den Feudal-Ordnungen unserer Kantone den Todesstoss gab, lebten wir, wie alle Länder Europas, als Gesellschaft, die von «Gottes Gnaden» geteilt war. Den Patriziaten, einer republikanischen Spielform der Aristokratie, stand ein ökonomisch geschichtetes Bürgertum gegenüber, von jener kleinen Schicht der herrschenden Familien getrennt «durch Geburt». Nicht unsere politische Vernunft hat uns aus ihren Privilegien befreit, sondern unsere militärische Schwäche. Die glückliche Niederlage von 1798 hat uns den Weg zu einer liberalen Gesellschaft gebahnt.

Die bisher grösste politische Tat der neuen Schweiz, die bewusste Schaffung eines damals progressiven liberalen Staates in der Zeit von 1848—1874, hat ihrerseits nicht zu einem «Volk von Brüdern» geführt. Die alte Schichtung wurde abgelöst durch eine neue, die sich bis heute gefestigt hat. Einer kleinen Schicht von Reichen stand der wachsende Mittelstand gegenüber und diesem eine anfänglich grosse und sehr arme Unterschicht aus Kleinbauern, Arbeitern und Dienstleuten. Heute gehören zu dieser Unterschicht, dem modernen Proletariat, vor allem die Bergbauern, die ungelernten Arbeiter, die Rentner ohne Pension und ohne Vermögen und der bunte Haufen des «Lumpenproletariats»: die gesellschaftlich erfolglosen Künstler, die Aussteiger und Alternativler und die «Asozialen».

Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich eine neue Schichtung angebahnt, die unsere Gesellschaft nach Lebensaltern trennt. Sie läuft zwar quer zur ökonomischen Schichtung, aber ist von dieser nicht unabhängig. Einer breiten Schicht von etwa 25- bis 65jährigen, die in den Arbeitsprozess integriert sind, steht eine wachsende Schicht von Alten gegenüber, die aus diesem Prozess bereits entlassen sind, und zugleich eine Schicht von Jugendlichen, die entweder in ihn nicht einbezogen sind oder sich gar weigern, sich in ihn einspannen zu lassen. Ökonomisch sind wohl die Jugendlichen am schlechtesten dran; denn sie sind abhängig von ihren arbeitenden Müttern und Vätern, während die Alten doch ein Lebensminimum garantiert haben. Psychologisch und ideologisch aber haben es die Alten schwerer; denn sie sind die Abgeschobenen, die Menschen mit der kleinen Zukunft, die ein «Gnadenbrot» verzehren.

Auf dieser Schicht lastet zurzeit eine merkwürdige gesellschaftliche Verachtung, die zugleich ökonomische und biologistische Wurzeln hat. Sie gründet in der Überzeugung, dass es eine Reifeform und ein Reifealter des Menschen gibt. Biologisch ist diese Reifeform erreicht, wenn der Mensch, im Vollbesitz seiner Kräfte, mehr oder weniger souverän über die artgemässen Verhaltensweisen verfügt; und ökonomisch ist dieses Reifealter erreicht, wenn er, voll einbezogen in den gesellschaftlichen Arbeitsprozess, auf der Höhe seiner Karriere steht. Die Alten nun, so denkt man offenbar, sind physisch-geistig und ökonomisch über diese Stadien hinaus. Sie sind biologisch dem Prozess des Funktions-Verlustes ausgesetzt, und sie sind ökonomisch zu nichts mehr nütze. Als blosse Verbraucher werden sie zur Last in einer Ideologie, die, in der Vergötterung der biologischen und der ökonomischen Leistung, die Angst vor dem Tod gleichermassen verdeckt wie die Angst vor dem Zerfall des Wohlstands. Dadurch bahnt sich so etwas wie ein gesellschaftlicher Zweifronten-Krieg

Sie lesen in dieser Nummer

Fragwürdige Forschung

Kirchenaustritte häufen sich

Zürcher Freidenker: Stimmrechtsbeschwerde beim Bundesgericht

Vatikanische Arroganz

Leserbriefe

«Leben nach dem Tod . . »

aus der Freidenkerbewegung